

Vorwort.

Zur Klärung der neuerdings wieder in Fluss geratenen Frage nach dem etwaigen Anteile des Comenius an der Zerstörung der Stadt Lissa am 29. April 1656 sollen die hier folgenden Veröffentlichungen einen Beitrag bilden. Der erste Ausgang freilich muss immer genommen werden von den allgemeinen Quellen des grossen schwedisch-polnischen Krieges, von welchem die Lissaer Katastrophe doch nur ein Teil war; das Ereignis selber aber werden wir an der Hand der Darstellung des Comenius, wie er sie gegeben hat in dem *Excidium Lesnae*, Amsterdam 1656, und in der *Vindicatio famae et conscientiae*, Leyden 1659, am sichersten beurteilen. Der Eindruck, den wir bei der Lesung dieser beiden Schriften überall empfangen, ist der, dass hier ein Mann redet, der es verstand, die Dinge in ihrem Zusammenhange zu erfassen und demgemäss das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden; wenn die Einzelheiten der Ereignisse, wie sie sich abspielten in der weiteren Ferne, nicht immer so klar vor ihm lagen, wie das nachträglich für uns heute der Fall ist, so werden wir die Mangelhaftigkeit der damaligen Verkehrsmittel, die für jeden, bei dem nicht vermöge seiner Stellung die Fäden zusammenliefen, den schnellen Ueberblick sehr erschweren musste, in Betracht ziehen. Was der Bericht des Comenius in Wahrheit zu bedeuten hat, das werden wir am besten würdigen, wenn wir die zwei anderen Darstellungen, die wir von den Lissaer Vorgängen noch besitzen, die von Johannes Langner ¹⁾ und die eines Anonymus ¹⁾, damit vergleichen: der erstere, Student der evangelischen Theologie in Frankfurt a. O., zeigt bei einem edlen Ueberschwange der Gefühle zugleich doch auch die volle Unreife seiner jugendlichen Jahre und der letztere ist ein beschränkter, für die erkennende Beobachtung in keiner Weise geschickter Mann. Wenn ich sie beide für die Erklärung dennoch verwerte, so liegt der Grund auf der Hand: auch sie waren Augenzeugen dessen, was sie beschrieben, und so brachten auch sie mit Notwendigkeit das eine und das andere, was zu benutzen ist.

Für das *Excidium Lesnae* standen mir zu Gebote der in der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden vorhandene Druck und ausserdem zwei in dem Archiv der hiesigen

¹⁾ Johannes Langner: *Lamentabile Lesnae in Maiore Polonia per Polonos excidium*, Frankfurt a. O. 1657, Stadtbibliothek zu Breslau; Anonymus: „Beschreibung der erbärmlichen Einäscherung der Stadt Lissa, so geschehen 1656 den 28. und 29. April“, königl. Staatsarchiv zu Posen.

St. Johanniskirche verwahrte Handschriften, auf die ich mich in dem beigegebenen Kommentare unter der Benennung J. K. I und J. K. II mehrfach beziehe. Die Handschrift J. K. I kommt, weil in allem Wesentlichen mit dem Dresdener Drucke übereinstimmend, weniger in Betracht; anders dagegen ist das Verhältnis der Handschrift J. K. II. Es ist dieselbe die Arbeit eines Mannes, der offenbar die Schreckenstage in Lissa damals miterlebt oder wenigstens solche gekannt und gesprochen hat, die ihm aus eigener Kenntnis der Dinge beachtenswerte Mitteilungen zu machen in der Lage waren. Er geht mit dem ihm vorliegenden Texte sehr willkürlich um: er ändert an zahlreichen Stellen ohne Not, wirft wo es ihm scheint sogar ganze Abschnitte hinaus und trägt hinwiederum die allergrößten Geschmacklosigkeiten hinein, um der sprachlichen Verstöße nicht erst zu gedenken, die er sich daneben zu schulden kommen lässt; er macht aber auch Zusätze, die für das Verständnis des Ganzen wichtig sind, um so mehr als er, wie die durch und durch selbstständige Erweiterung des Einganges²⁾ beweist, die Abschrift gefertigt hat, ehe noch die geflüchteten Lissaer anfangen zurückzukehren, also noch vor Mitte 1657, so dass er für die Erklärung, wie der Kommentar sie giebt, in der That eine Hülfe bietet.

Für die *Vindicatio famae et conscientiae* war ich zunächst allein angewiesen auf die zwei völlig übereinstimmenden Drucke der königlichen Bibliothek in Berlin und der Stadtbibliothek in Breslau; es hat mir daneben aber für die richtige Wiedergabe wenigstens einiger Stellen die wesentlichsten Dienste geleistet der in dem Breslauer Exemplar der *Vindicatio* mit dieser zusammengebundene *Discursus theologicus* von Nikolaus Arnold, Franeker 1659; denn beide Schriften stehen in der engsten Wechselbeziehung zu einander. Comenius hatte seine *Lux in tenebris* herausgegeben, Leyden 1657, und Arnold griff ihn darauf in seinem *Antibidellus*, Franeker 1659, an; Comenius verteidigte sich in der *Vindicatio* und Arnold antwortete in dem *Discursus*. Es bedient sich derselbe somit, wie natürlich, vielfach der Worte der *Vindicatio* und er kann demgemäss da, wo diese verdorben sind, zur Richtigstellung derselben verwendet werden. Merkwürdiger Weise ist in dem Breslauer Exemplar der *Discursus* der *Vindicatio* vorangeheftet, als ob die Zeitfolge der Schriften die umgekehrte wäre. Der *Antibidellus* ist bis jetzt nicht aufgefunden worden.

Aus dem Gesagten geht, was die Gestaltung des Textes anbetrifft, zur Genüge hervor, dass für das *Excidium Lesnae* allein der Dresdener und für die *Vindicatio* allein der Berliner bzw. der Breslauer Druck mit der unmittelbaren Unterstützung, welche der *Discursus* gewährt, die Grundlage gewesen ist, an die ich mich denn auch, was die Worte als solche anbetrifft, mit strengster Bindung gehalten habe.

Jeder Herausgeber sieht sich, wenn er einen nicht einwandfreien Text ordnen soll, des öfteren vor die heikle Frage gestellt, was von den anstössigen Sachen auf Rechnung des Verfassers und was auf Rechnung des Schreibers bzw. des Setzers kommt. Es liegt die Gefahr so nahe, je höher im übrigen das schriftstellerische Geschick des Autors steht, um so entschiedener demselben nur das Vollkommene zuzutrauen und alles Tadelnswerte irgend einer zweiten Hand beizulegen. Der sprachliche Wert der Schriften des Comenius

²⁾ Excid. L. p. 1: *Lesna . . . praefer famam nihil sui habet nec forte unquam habitura est reliquum.* Die durch den Druck hervorgehobenen Worte sind die gedachte Besonderheit von J. K. II.

ist hier glücklicher Weise von der Art, dass man von der Vorstellung, als ob man nur das Fehlerlose zu erwarten habe, sehr bald geheilt wird; denn fort und fort werden wir bei Comenius überrascht durch diejenige Sorglosigkeit des Ausdrucks, wie sie bei Schriftstellern, denen die Sache in leicht einseitiger Weise über alles geht, so gern sich findet, wozu noch kommt, dass die lateinische Bildung aller jener vorzugsweise der Theologie zugewendeten Männer weit mehr an die spätere kirchliche Litteratur als an die Muster der klassischen Zeit sich angeschlossen hatte. In dem *Excidium Lesnae*, welches schon unter den Aufregungen der Flucht von Schlesien nach Amsterdam geschrieben wurde, so dass es bereits im August 1656 gedruckt in England in Hartliebs Händen war, macht sich überdies die unruhvolle Entstehung auf Schritt und Tritt fühlbar. Aus allen diesen Gründen muss bei der Prüfung der hier gebotenen schriftstellerischen Erzeugnisse des Comenius sehr vieles in den Kauf genommen werden, was oft genug sogar noch zu schützen ist gegen den Verdacht, als könnte hier eine Verderbung der wirklichen Worte des Comenius durch die Schuld des Schreibers bez. des Setzers vorliegen, weshalb ich es nicht zum wenigsten als meine Aufgabe angesehen habe, in dem Kommentare die Ueberlieferung nach Möglichkeit zu sichern und zu vertreten. Nur wo handgreifliche und offenbare Irrtümer in der Lesung der Urschrift oder in der Greifung der Lettern vorzuliegen schienen, habe ich geändert, aber nie, ohne die Ueberlieferung unter dem Striche anzugeben, so dass, wie ich glaube behaupten zu dürfen, der wirkliche Text des Comenius geboten wird. An anderen Stellen halte ich allerdings die Urschrift auch für gefälscht, ohne aber meinerseits über eine Vermutung hinauszugehen; ich habe mich begnügt, sie unter dem Striche als solche der Beachtung zu empfehlen.

So peinlich ich also in Ansehung der Worte die Vorlagen wiedergegeben habe, so bin ich dagegen betreffs der Orthographie und der Interpunktion durchaus selbstständig verfahren. Das entspricht anscheinend nicht dem Gesetze der diplomatischen Treue; ich bin aber dazu gekommen meiner eigenen ursprünglichen Ansicht entgegen auf eine sehr einfache und natürliche Weise. Sollte nämlich auch hier die Ueberlieferung in ihrer unveränderten Gestalt wieder aufleben, dann mussten ebenso alle die Abkürzungszeichen, für die zum Teil in den heutigen Druckereien die Typen fehlen, wiedergegeben werden. Die thatsächliche Unmöglichkeit eines solchen Beginns ergab des weiteren zunächst die Tilgung aller der sinnvernichtenden und geistverwirrenden Kommata und Kola und Semikola und Punkta und Fragezeichen mitsamt den oft ganz unbegreiflichen Accenten, in deren Anwendung jene den Sinn für die nicht zum wenigsten doch auch dem Auge zur Hilfe bestimmte Form beinahe verachtende und fast grundsätzlich verleugnende Zeit sich gefiel, und endlich auch die Beseitigung aller der in einem lateinischen Schriftsatz ebenso den Gesichtssinn beleidigenden Majuskeln, so dass der Text in dieser Beziehung hergerichtet ist nach denselben Grundsätzen, nach welchen heute die griechischen und die lateinischen Klassiker herausgegeben werden. Für die Orthographie im übrigen gilt dasselbe.

Die Verweisungen auf das *Excidium Lesnae* geschehen in dem Kommentare nach den Seitenzahlen des Dresdener Druckes; der Text bringt dieselben am Rande, indem zu-

gleich die Worte bzw. die Silben, welche die Anfänge der Seiten bilden, kenntlich gemacht sind. Bei den Berufungen auf den Anonymus, dessen Arbeit überhaupt nur wenige Blätter umfasst, kann ich die Seitenzahlen nicht geben, da ich in der vor einiger Zeit von mir genommenen Abschrift das Nötige darüber anzumerken vergessen habe.

Lissa, den 22. Januar 1894.

Der Herausgeber.

